

Gesetzlich täglich:
am 6 Uhr fällt in der
Stadt Breslau, Radebeul,
Leipzig 20. — Die Redaktion
befindet sich Silberstrasse 24
Sprechstunden von 5 bis 6
Uhr p. m., die Verwaltung
Bürohaus 1 (Seilerbau-
amt, Hof, Kempinski).
Verlagsdirektor Mr. SS.
Verlag der Druckerei des
"Polaer Tagblatt" (Dr. M. Kempinski & Co.).
Herausgeber:
Herr Hugo Dubel.
Für die Redaktion und
Redakteure verantwortlich:
Haus Koch.

Polaer Tagblatt

12. Jahrgang.

Pola, Montag, 4. September 1916.

Zinspreis 10 Heller.
Bezugsgeld:
Weniglich . . . 3 K. 20 h.
Vierteljährig . . . 9 K. — h.
Für das Ausland erhält sich
die Bezugsgeldzahl nach
der Postordnung.
Postverkaufsstelle
Nr. 184.575.
Anzeigenpreise:
Eine Zeitteil 15 min hoch,
3 cm lang) 30 h, ein Blatt
in Gründriss 4 h, in Kreise
und 8 h. Illustrationen
erhalten mit 2 K. 15 h
eine Garnitur, Anzeigen
werden mit 1 K. für
eine Stunde berechnet.

Nr. 3613.

Die Dobrudschagrenze von Deutschen und Bulgaren überschritten.

Unser amtlicher Tagebericht.

Wien, 3. September. (R.-V.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänen: Die feindliche Artillerie richtete gestern ihr Feuer gegen Nagy-Szeben (Germannstadt). In Nagy-Szeben führten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie erledigte feindliche Erkundungsbeobachtungen zu Ende. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Front Erzherzog Karl: Südwestlich von Sombor und westlich von Moldova schlugen unsere Truppen mehrere russische Angriffe zurück. Der Berg Koska, südwestlich von Nalatoma, wurde von den Russen nach erbitterten Kämpfen gewonnen. Südöstlich von Brzegom legte der Feind heute erneut zum Angriff an. — Front des Bayernprinzen: Nördlich von Idvor wosfolgten deutsche Truppen den Armeec Böhmen-Ernstl. die Gegner bei Abwehr eines russischen Angriffes über ihre Gräben hinaus.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der kühnsten italienischen Front halten die Geschützkämpfe in mäßiger Stärke an. Im Plückenabschnitt trat nach dem von unseren Truppen abgeschlagenen Angriff zunächst Ruhe ein. Dann lebte die Artillerieaktivität wieder auf. An der Front südlich vom Fleinstal schickten feindliche Angriffe auf dem Col Roncò und der Cauriolshöhe.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Deshalb von Vlora (Valona) sind italienische Kräfte erneut über die Bora vorgedrungen. Sie wurden schon gestern abends zum größten Teil wieder zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, FML.

Berichte des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 3. September. (R.-V.) Wollsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Artilleriebeschafft in Sommegebiet hat die größte Hestigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Clery sind gestern abends starke französische Angriffe zusammengebrochen. Rechts der Maas sind dem auf der Front Thiaumont-Baix ausgedehnten Vorbereitungsfreier nur beiderseits der Straße Baix-Sauvile feindliche Angriffe gefolgt. Sie wurden abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz: Fronten des Bayernprinzen: Nördlich von Idvor liegen erneut starke russische Kräfte zum Angriff an. Die tapferen, unter dem Befehl des Generals Eben stehenden Truppen schlugen sie restlos zum Teil im Vojvodinenkampf ab. — Front Erzherzog Karl: Östlich und südöstlich Brzegom entpannen sich örtlich begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im Gange. In den Karpathen richteten sich russische Unternehmungen gestern hauptsächlich gegen die Magura und die Höhenketten südöstlich davon. Sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die Ploskabohje, südlich Zielona, nach mehrfachem vergesslichen Ansturm in seiner Hand. Beiderseits der Wytsch im rumänischen Grenzgebiete traten deutsche und Österreich-Ungarische Truppen mit feindlichen Vortruppen in Gesichtsführung.

Balkankriegsschauplatz: Die Dobrudschagrenze zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz ist unter Verlusten für ihn zurückgeworfen. An der mazedonischen Front keine Ergebnisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorff.

Ereignisse zur See.

Berlin, 3. September. (R.-V.) Amtlich wird gemeldet:

Nachts belegten mehrere Marinefliegergeschwader die Festung London und die festgestillten Fläze Greenwich, Harwich und die Fabrikantlagen von militärischer Bedeutung in den Südbritisches Ortschaften und am Humber ausgiebig mit Bomben. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an den starken Verbünden und Explosionen beobachtet werden. Sämtliche Marinefliegergeschwader sind trotz starker Beschleierung unbeschädigt; gleichzeitig fand ein Angriff von Fischfliegern des Heeres auf Silberland statt.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 2. September. (R.-V.) Das Hauptquartier teilt mit:

Raukaufront: Am rechten Flügel wurden im Verlauf von gestern in verschiedenen Abschnitten durchgeführten Bewegungen neuerdings Gefangen eingebracht. Im Abschnitt von Ognou wurde der Angriff des Feindes zum Stehen gebracht. Der Gegner erlitt jedoch Verluste. Gefangene sagten aus, daß 15 kaukasische Jägerregiment während seiner vergangenen Angriffe am 30. August drei Biretts seines Standes verloren habe. Im Zentrum drangen unsere Truppen in die feindlichen Stellungen ein, zerstörten 4 Geschütze und nahmen 45 Soldaten gefangen.

Konstantinopel, 2. September. (R.-V.) Das Hauptquartier teilt mit:

Nordöstlich von Ognou wurde der Gegner zum Rückzug gegen Nordosten gezwungen. Ein türkisches Lustgeschwader überstieg am 1. September Port Said, wodurch erfolgreich Bombe auf feindliche Einrichtungen und schwere unverschütte zurück.

Athen, 3. September. (R.-V.) Vom französischen

zu ergeben, anstatt nach ihren Ehren zurückzukehren, ist bemerkenswert. Wir stehen bei Araxas und Armenien mit einem guten Erfolg. Gaswaffen ausströmen.

Ein weiterer englischer Bericht vom 31. August. Ein vorzüglicher feindlicher Angriff in der Nachbarschaft des Soudanabschlusses wurde durch Maschinengewehrfeuer aufgehalten. Unbedeutende Minen- und Artillerieaktivität an einigen Punkten. Unter den am Vormittag eingetroffenen Gefangenen befanden sich 8 Offiziere.

Russischer Bericht vom 31. August. An der Kaukasusfront wichen vor westlich von Silberlande türkische Angriffe mit schweren Verlusten für den Gegner ab, der zahlreiche Verbände vor unseren Stellungen zurückließ. In der Richtung auf Diarbey dauernd unser Vorstoß an. Auf dem Wasser beschoss eines unserer Schiffe mit Erfolg ein türkisches Lager bei dem Dorfe Tschicha (?)

Truppenlandungen der Entente in Piräus.

Athen, 2. September. (R.-V.) Die „Agence d'Athènes“ meldet: 42 Schiffe des Bierverbands kreuzen vor Piräus. Drei fahren in den Hafen ein, schiffen Abstellungen aus, welche drei dort verankerte deutsche Schiffe befreigten und auf ihnen die Fahnen des Bierverbands aufzogen. Andere Schiffe befahlten sich der im griechischen Außenministerium befindlichen drahtlosen Telegraphen. Die Gefandten des Bierverbands besuchten Iannis und versammelten sich dann auf der französischen Gesandtschaft. Die Kammerauflösung und die Wahl wurden verlängert. Das Fieber des Königs dauert fort.

Berlin, 3. September. (R.-V.) Vom französischen Bierverbund aus Athen empfing der König Konstanin auch den russischen- und englischen Gesandten in Audienz.

Ein Ultimatum der Entente an Griechenland.

Athen, 3. September. (R.-V.) Mehrere Deutsche wurden hier verhaftet. Viele hatten sich noch verborgen. Die Note, welche die letzten Forderungen der Entente enthielt, wurde Iannis am Samstag nachmittags übergeben. Über den Inhalt derselben ist nichts bekannt. Hier herrscht große Nervosität.

Aus dem Innland.

Budapest, 2. September. Wie in politischen Kreisen verlautet, wird das ungarische Abgeordnetenhaus am nächsten Dienstag durch ein königliches Handschreiben vertragt werden. Von Vertrag dieses Handschreibens werden Ministerpräsident Graf Tisza und die Führer der oppositionellen Parteien Erklärungen abgeben. Gestern haben die Oppositionsangehörigen Abgeordnete zahlreiche Anfragen eingezeichnet, darunter Börzay über die Besetzung Siebenbürgens, Hosszú über die Evakuierung Siebenbürgischer Komitate und Bartos über die Unterbringung der Flüchtlinge.

Der Seekrieg.

Stockholm, 2. September. Die russischen Minenräumer der finnlandschen Häfen haben die gleichen Reeder verlaufen, gestern zu einer Beratung zusammengetreten, an der die Freige des schwedischen Seeverkehrszes mit Russland zur Errichtung gelangt. Allerdings wurde hervorgehoben, daß die russischen Minenräumer eine weitere Aufrechterhaltung des schwedischen Handelsverkehrs mit Russland zur See so gut wie unmöglich machen. Einzelheiten haben die in südlichen und nordöstlichen schwedischen Häfen sitzenden ladenden Schiffe von ihren hiesigen Reedern die Wellung erhalten, bis auf weiteres die schwedischen Häfen nicht zu verlassen. Es besteht die Gefahr, daß auch die schwedischen Dampfer, die bisher den Brief- und Paketver-

kehr mit Rußland über fluviale Höfen unterhalten hatten, sich nunmehr gezwungen sehen werden, diefer Verkehr einzustellen. Einzigste Voraussetzung, die auf der gefährten Kreuzverbindung noch nicht gesetzt werden sind, sind an einem der altertümlichen Tage zu erwarten.

Amsterdam, 2. August. Folgende holländischen Dampfer mühten die Post in England zurückzuführen: „Dorcoo“, von Amsterdam nach Batavia, „Rindjan“, von Rotterdam nach Batavia, „Postdelft“, von Rotterdam nach New York, „Noordam“, von New York nach Rotterdam, „Timor“, von Batavia nach Amsterdam.

Bom Tage.

Jändmittelsteuer. Unter den staatsfinanziellen Maßnahmen, welche die Mittel zur Deckung des Kriegserfordernisses der Kriegsministerien sicherzustellen bestimmt sind, befindet sich auch die Jändmittelsteuer, deren Einführung durch eine Kaiserliche Verordnung vorgesehen wird. Eine solche Steuer besteht in verschiedenen Formen in den meisten europäischen Staaten. Auch in Österreich datte die Regierung schon im Sommer 1913 eine Vorschrift zur Einführung der Jändmittelsteuer eingereicht, doch ist dieser Antrag nicht zur Verhandlung gelangt. Die Kaiserliche Verordnung stimmt sowohl was die Höhe der Steuer als was deren Beratungsvorlage betrifft, mit der schweizerischen Regierungsvorlage im allgemeinen überein: Die Steuer beträgt 2 Heller. Sie die normale Packung von nicht mehr als 60 ungeschwefelten Hölzchen Inhalt und ebenfalls für Packungen von nicht mehr als 90 geschwefelten Hölzchen. Die Jändbätzchen österreichischer Erzeugung wiele die Steuer bei der Verbringung aus der natürlich unter finanzieller Aufsicht gestellten Fabrik erhoben, während die aus Ungarn oder Bosnien und Herzegowina und die über die Postkarte eingeholten Jändbätzchen der Besteuerung durch Abholzung von Steuerzetteln beim Bezugre durchliegen. Die als Ershmittel der Jändbätzchen dienenden Feuerzeuge werden je nach Größe (Gewicht) mit 50 Heller, 1 Krone und 3 Kronen pro Stück besteuert. Die erfolgte Besteuerung muß durch Aufdruck eines Steuerzettels nach Art der für Gegenstände aus Edelmetallen vorgeschriebenen Nummern eisentlich gemacht werden, welche Manipulation den bestehenden Pünzierungsstellen übertragen wird.

Photographien unbekannter verstorbenen Soldaten. Bei der Polizeilabteilung (ebenfalls) liegt ein 11. Zahlen der Photographien unbekannter verstorbenen Soldaten und im Gefolge des Herren beständig geweckter Stolzpersonen, sowie eine Personbeschreibung derselben zur Einsicht des Publikums auf.

Koksverkauf bei den städtischen Gaswerken. Die Direktion der städtischen Werke gibt bekannt, daß bis auf weiteres wegen Mangel an Transportmitteln und Arbeitskräften keine Koksbestellungen mehr für Lieferung ins Haus entgegengenommen werden. Es kann jedoch das Koks (sowohl Stück- als auch Nachporto) von der Gasanstalt in Verden zu einem um 6 Kr. pro 1000 Kilogramm ermäßigten Preise jederzeit abgeholt werden. (Säcke oder Fässer mitbringen!) Die glezu notwendigen Bezugsschneid sind in der Verwaltung der städtischen Werke von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags gegen Ertrag des entsprechenden Betrages erlaubt. Die Direktion der städtischen Werke macht weiters darauf aufmerksam, daß der Kokspreis im Laufe des Monates Oktober eine Steigerung erfahren dürfe, und daß es daher auch mit Rücksicht auf den herrschenden Steinkohlenmangel ratslich ist, sich schon jetzt mit der für den Winter benötigten Koksmenge zu versorgen.

Militärisches.

Hofsenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 247
Garnisonsinspektion: Oberleutnant Dr. Schatz.
Arzttliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Unteroffiziersarzt I. d. R. R. Goldmann; im Marine-
spital Landsturmärzt Dr. Crotti.

Verhütung von Geschlechtskrankheiten. Die Gesundheitsältester der Dienststätter der Mannschaft sind von den unterschiedenden Arzten genau durchgesuchten und alle diesen Mannschaftspersonen, die am Gonorrhöe oder Lues erkrankt waren, in ein Goldenzblatt aufzunehmen. In das Goldenzblatt sind Vor- und Zusanne, Kompanie, Geburtsort, Geburts- und Ufensonne, Grundbuchstammnummer, ferner die Art und der Zeitpunkt der Erkrankung, sowie das Datum der letzten Kur bei Lues einzutragen. Bei Abgang einer Mannschaftsperson in einen anderen Dienstbereich ist dieses Goldenzblatt dem Arzte des neuen Dienstbereiches zu übergeben. Die Leute sind genau zu untersuchen und falls jedoch welche Krankheitsscheinungen noch vorhanden, einer Behandlung, falls nötig, im Marinehospital zu unterziehen. Die mit Erfolg, Abi. 9. M. S. Nr. 2784 er 1914 angeordnete intermitierende Nachbehandlung der Luetiker und die Behandlung wird zur strengen Daueraufsicht in Erinnerung gebracht. Nach Anordnung der Demobilis-

sierung sind alle Gulbenbüller dem Chefarzt des Marinekorps zu übersenden, der die Leute vor der Entlassung einer nochmaligen Untersuchung zu unterziehen hat. Als Haupturteil hat zu gelten, daß Leute, die irgend welche Krankheitsscheinungen noch darbieten, vor deren Entlassung aus dem Verbande her Ablegsarmarine nicht entlassen werden dürfen.

Einführung-Freiwilligenbegünstigung der Lehrerzeit als Erfahrungserfolgen offenster Lehrer. Nach den Bestimmungen des Lehrerzeit (Juni 1913) veröffentlichten Erlassen des Kriegsministeriums sind Reservelehrer und Lehrerreferenten, ferher Landsturmpflichtige, die nach vollendetem Referendaturpflichtig im Heere (Landwehr) in den Landsturm übergetreten wurden, zum Tragen des Einführung-Freiwilligenabzeichens nicht berechtigt, selbst wenn sie wissenschaftliche Begüßung hierzu nachzuweisen. Vor Einführung des neuen Wehrgegesetzes dienten die meisten Lehrer als Lehrerreferenten; denn diese Begüßung stand ihnen im allgemeinen zu, da sie als unentbehrlich angesehen wurden. Ein Verzicht auf diese Begüßung war mit einer wirtschaftlichen Schädigung verbunden; denn da mit diesem Verzicht die freiwillige Abstellung des neuen Wehrgegesetzes verbunden war, wurde solchen Lehrerreferenten auf diese Zeit nicht nur die Auszahlung des Lehrerbezahles eingesetzt, sondern das Einführung-Freiwilligenjahr wurde auch hinsichtlich des Aufenthaltsgegenstandes in die Lehrerberufung nicht eingerechnet. Den Lehrer-Erfahrungserfolgen war es auf Grund des eingangs erwähnten Erlasses des Kriegsministeriums auch im Kriege nicht möglich, zu Offizieren, Führertruppen oder Adelsten befördert zu werden. Der deutsche Bürger-schulreferenten in Böhmen trat mittels einer Eingabe für die Möglichkeit einer solchen Begüßung ein. Die Erledigung dieser Eingabe ist kürzlich eine Ju-stift herabgelangt, worin mitgeteilt wird, daß das Kriegsministerium den Obersten Kriegsherrn veranlaßte, dem Generalstabschef die nachträgliche Sicherstellung der Begüßung zum Tragen des Einführung-Freiwilligenabzeichens an die Lehrer-Erfahrungserfolgen und, mit gewissen Beschränkungen, auch deren Ausbildung zu Re-ferenzierten angeregt hat.

Automobilismus und Luftfahrtwesen in Rumänien. In Rumänien zählt zu den technischen Truppen auch ein Spezialtruppenbataillon für das Automobilwesen. Die Kraftwagen werden durchweg natürlich im Ausland — zum großen Teil in Frankreich und in Italien — beschafft, und im allgemeinen steht das Automobilwesen in bezug auf den Nachschub von Munition, Material, Verpflegung und auf das Sanitätswesen noch auf einem beschlebigen Niveau, so wie zur Zeit auch noch in der schweren Artillerie keine Motorgeschütze bestehen. Es ist aber erwähnt, daß schon im Jahre 1912 ein Freiwilligen-Automobilkorps gegründet wurde, dessen erster Kommandant General Charalambos war. Im April 1913 fand die erste Aufklärung dieses Korps durch den damaligen Kronprinzen in Varna statt. An den Spitzen nahm sowohl der Kriegsminister als auch der Prinz Carol von Rumänien (der heutige Kronprinz) teil. Bei dieser ersten Aufklärung waren 30 Automobile verzeichnet, deren jedes Benzin für mindestens 250 Kilometer Fahrt mitführte. Gelegentlich der Aufklärung wurden den Automobilisten verschiedene Aufgaben gestellt, mit zwei Rekognosierungen, Verbindungsweisen und Meldebedienst. Dieses Freiwilligen-Automobilkorps besteht natürlich auch heute noch. Die rumänische Heeresleitung verfügt auch über Flugmaschinen. Wenn auch deren Zahl nicht genau bekannt ist, so steht es dennoch außer Zweifel, daß sich die Ausgestaltung dieses Dienstzweiges noch in den ersten Jahren der Entwicklung befindet. In den letzten Jahren wurde die sogenannte „Flota aeriana“, ein Luftfahrtverein, gegründet; dieser Verein unterstellt das Kriegsministerium auch materiell. Erst im Jahre 1913 konnte die Heeresverwaltung Flugzeuge ankaufen, woran auch eine Fliegerstaffel mit Fliegerpark in Cotroceni (bei Bukarest) erachtet wurde. Hier fand im August 1913 der erste militärische Schauflug statt.

Hindenburg — Falkenhayn.

Die "Börsische Zeitung" schreibt:
Der große Vorgänger des neuen Chefs des Generalstabes des Feldherren, der Feldmarschall v. Moltke, sage einmal: „Im Kriege liegen die Eigenschaften des Charakters schwerer als die des Verstandes, und mancher tritt auf dem Schlachtfeld glänzend hervor, der im Garnisonleben übersehen wurde.“ Das ist das Motto, unter dem „unser“ Hindenburg, wie ihn heute wohl schon das ganze große Deutsche Volk nennt, steht zu der Stellung aufzufassen ist, die mancher einfache Mann und auch sehr viele andere Hochstehende, die die Verhältnisse übersehen, im Hintergrund lange gewünscht. Kriegschauplatz, auf denen unsere Truppe ganz gut geschlagen. Die beiden neuen Kriegsberichterstatter nahmen das deutsche Volk von neuem zum Zusammenhalt und zum Durchhalten, sie bringen aber auch neue gewaltige Aufgaben; denen der Feldmarschall von Hindenburg als Chef des Generalstabes der im Felde liegenden Heere infolge ganz besonders gewachsen erscheint, als er den Osten des Reiches und die angrenzenden

Entscheidung des ganzen Weltkrieges jüchen besser kann als wohl je ein anderer Soldat in führender Stellung vor ihm. Der Weltkrieg ist gerade in diesem Herbst in ein kritisches Stadium getreten, das uns einer Entscheidung näher bringt. Der Siegeswillen ist in unserem Volke ungebrochen, aber die Schwere der Zeit und die sich mehrenden Feinde erfordern mehr als den bloßen Willen zum Siege, sie erfordern ein Vertrauen, das blind mit dem Manne geht, der zur Führung des Volkes in Waffen im Felde berufen ist. Dieses Vertrauen genießt der Feldmarschall v. Hindenburg in einem Maße, wie es nur selten ein Truppenführer in deutschem Lande genossen hat. Er hat seine Heere von Sieg zu Sieg geführt. Wenige Tage, nachdem er das Kommando auf der Marneburg in Wettbewerben übernommen hatte, fiel im August des ersten Kriegsjahres jener vernichtende Schlag gegen den russischen Feind bei Tannenberg. Der Februar des Jahres 1915 brachte die Maienschlacht, von deren Schrecklichkeit noch Kinder und Kindeskinder direkt in Russland mit Grausen erzählen werden. Hindenburg war es, der unsere Heere und die der verbliebenen Donauunionstriche in einer glänzenden Offensive weit nach Russland hineinführte, bei der die stärksten russischen Truppen wie Löwen zerbrachen, und wir jene Stellungen gewonnen, die wir noch heute halten, und die der Feind trotz erdrückender Übermacht und kein Opfer scheuendem Ansturm auch nur auf Meterabstand zu verlieren bemerkte.

Die eigenartigen Verhältnisse im Osten brachten es mit sich, daß diesem Kriegshauplatz in gewissen Stunden eine Sonderrolle zugewiesen wurde. Das war einer der Gründe gewesen sein, der, um die Kommandoführung und die Leitung der Operationen zu vereinheitlichen, den Obersten Kriegsherrn veranlaßte, dem Generalstabschef v. Hindenburg schließlich die Stellung eines selbständigen Oberbefehlshabers über den ganzen Osten zu übertragen. Nun haben sich gerade in den letzten Tagen die Kriegshaupläne, auf denen deutsche Truppen seichten, wiederum vermehrt. Das wichtigste Moment in der Leitung bleibt immer die Einheitlichkeit, damit alles nach einem großen Plan vor sich geht. Das mag zu jetziger Zeit den Grund gewesen sein, warum dem Generalstabschef v. Hindenburg, der wie kein anderer das Vertrauen des Kriegsherrn selbst, aller Soldaten, wie des letzten einfachen Mannes im Felde besitzt, die neue Stellung übertragen wurde. Die Einheitlichkeit ist nun gewährleistet und vom rein militärischen Standpunkt aus muß dies als ein außerordentlicher Gewinn betrachtet werden. Es lag sehr nahe, daß zu dieser in ihrer Art neuen und einzigartigen Stelle gerade der große Sieger aus dem Osten, der Heros des Volkes, wie ihn der Kaiser selbst in einer Ansprache nannte, gewählt wurde.

Dem bisherigen Chef des Generalstabes bleibt eine neu und sicherlich ebenso wichtige Stelle vorbehalten; denn auch seine Verdienste sind nicht gering. Als der Träger des gleichen Namens, wie der große Feldherr der vergangenen Generation v. Moltke, im Herbst des ersten Kriegsjahrs schwer erkrankte, da war es schwierig, einen Erk zu finden. Der damalige Kriegsminister, ein Mann, der sich in vielen Situationen bewährt hatte, der die große See über See aus eigener Anstrengung kamme, der unter seinem Gleichen als ein genialer Kopf, als ein vorausichtiger Strategie galt, der sich im Reichstage bei der Durchbringung hochwichtiger militärischer Forderungen bewährt hatte, übernahm auf Befehl des Kaisers die schwierige Stellung.

Es ist nicht leicht, inmitten der Entwicklung großer Operationen und so rücksichtiger Vorgänge, wie sie dieser Weltkrieg gezeigt hat, den unmissigen Posten des ersten militärischen Vaters des Obersten Kriegsherrn zu übernehmen und voll auszufüllen. Heute, nach Beginn des dritten Kriegsjahrs kann der General v. Falkenhayn die Vermögung an das blicken, was er geleistet hat. Die Geschichte wird es nicht seinen Taten mehr gerecht werden, als es die Zeitgenossen vermögen, denn diese stehen in erster Linie das, was auf den Schlachtfeldern geschah und keinen die Namen der Feldherren desselben, die an der Front die Bewegungen der Armeen leiten, als derselben, der die See der großen Bewegungen fähig und ihnen den Aufschuß gab, der sich meistens still im Verborgenen in seinem Schreinraum zurückhält.

Auf General v. Falkenhayns Rechnung können wir heute ganz im besonderen die gesamte glänzende und ideale Entwicklung auf dem Balkan bis weit hinein nach Asien feststellen. Dies allein ist schon genug, ihm den Nachruhm zu sichern, der seinem Namen gebührt, wenn derselbst die großen militärischen Führer dieses Weltkrieges genannt werden. Alles das, was zu den militärischen Erfolgen im Südosten gehört, ist so riesig und umfangreich, daß es schon eines wirklich großen Gesichts bedarf, um überhaupt einen solchen Gedanken zu wagen und in die Tat umzusetzen. Der Dank des höchsten Kriegsherrn ebenso wie des ganzen Volkes ist dem General v. Falkenhayn gewiss und seine Verdienstangabe ist augenblicklich ein Ausdruck derselben.

Im preußischen Heere hat man von jeher die größte Vereinfachung alter Formen angestrebt. Die Einführung des Feldmarschalls v. Hindenburg bedeutet eine solche Vereinfachung. Es wird in Zukunft nun keinen selbständigen Befehlshaber des Ostens mehr geben. Die Befehlshaberposten aller deutschen Armeen wird der Feldmarschall künftig in seiner Person vereinigen. Sein Name allein bedeutet Autorität. In seinen Worten und an seinen Befehlen wird niemand zu kritisieren wagen. Alles das ist ein Gewinn, nicht etwa, dass vorher kritisiert wurde, aber die Stelle, die der Feldmarschall innehat, gab es bisher noch gar nicht. Sie ist eigentlich etwas ganz Neues, und darum kann auch in dem jetzigen Wechsel niemals eine Kritik an der Tätigkeit eines der bisherigen Inhaber geschehen werden. Die Verdienste derselben sind auch zu hoch und stehen zu fest, als dass sich je eine Kritik heranwagen würde.

Der Sturm unserer Feinde droht aber, wie nie zuvor; von allen Seiten. Darum wird die Zusammensetzung aller Kommandostellen in einer Person, die mir den höchsten Kriegsherren allein verantwortlich ist, von allen Seiten freudig und mit Genehmigung begrüßt werden, und niemand war sicherlich zu dieser Stellung berusser, als der Mann, der das Vertrauen aller Deutschen und ihrer Verbündeten in so hohem Maße trägt, wie der Feldmarschall v. Hindenburg.

Englische Sorge um griechische Freiheit.

Ein guter Witz — im Grunde aber, wenn auch nicht in diesem Sinne gemeint, eine beschämende Propaganda für die englische Regierung — war eine Vermerkung Lord Parrys im Oberhaus. Er verwurzelte die neue Bedrohung der Lebensdauer des Parlaments und verlangte Neuwahlen. Das Unterhaus verband seine Anfassungen dem Umstände, dass es die öffentliche Meinung des Landes darstellte; verlängerte man es über die ursprünglich gestattete Frist hinaus, so sei es keine Volksvertretung mehr, sondern eine Amtsbehörde. — Schwierigkeiten, die während des Krieges den Neuwahlen entgegenstanden, könne er nicht erkennen; auch die Beteiligung der Krieger im Unterhaus lasse sich bei gutem Willen durchführen. Nur ungünstige und verzögte Gemüter scheint davor zurück, dem verfassungsmäßigen Staate ein Rechtsgut zu bewahren. Und zu diesen Ausführungen, über die zweierlei Ansicht herrschen kann, mache er die überaus passende Anerkennung: „Untere Regierung schenkt Griechenland für den einzigen Staat zu halten, der sich in einer Zeit der Bedrängnis allgemeine Wahlen erlauben kann.“ Große Heiterkeit bei gräßlichen dilettantisch vorgetragenen Hohn. Bei einem gerecht denkenden Volke hätte die Heiterkeit sich aufgehoben in Scham verwandeln müssen. Denn wie lächerlich die ehrlose Heuchelei der englischen Politik stärker brandmarken als durch diesen Vergleich? In ihrem eigenen Lande, das im Innern seine freie Bewegung genießt, soll die Schwere der Zeit Parlamentswahlen unmöglich machen; Griechenland aber, von England und seinen Mittäckern für die Freiheit der kleinen Nationen ohne jeden Schein von Recht in die Zwangsjacke gesteckt und mit Aushungertung bedroht, wird gezwungen, nicht nur Wahlen vorzunehmen, die es selbst für überflüssig ansieht, sondern erhält überdies gebundene Wahlbescheinigung für das Amt dieser Wahlen. Wählt ihr nicht den Landesverratler Bentzelos, so ist es um den letzten Rest eurer Selbständigkeit geschehen. So rast ihnen Britannia, die Schutzmutter der Freiheit, zu.

Nicht anders klingt die Lösung eines Leitartikels der „Times“ über die griechischen Wahlen, die neuerdings auch in den Oktoberblättern erscheinen. Die „Militärs“ — auf Deutsch und in der Sprache der Tatsachen ungestört von ganz gelehrte Heer — und die Partei Skoulis-Gümaries bleien nach dieser englischen Darstellung alle Mittel der Schreckensherrschaft und Bestrafung aus, um die Volksstimmung zu säubern. Gunst und der fröhliche Finanzminister Strelz hatten die Verbindung mit den deutschen Sendlingen und Söldnern aufrecht; der „notorische“ Baron Schenck hat ganz Athen kund und zu wissen getan, dass er aus einem wichtigen Sach-Geldes schöpfen kann, um die Wähler zu überzeugen. Alle zusammen tun ihr möglichstes, um die falsche Überzeugung zu verbreiten, dass der König mit dem großen Patrioten Bentzelos zerfallen sei, und dass dabei die Freiheit gegen den Herrscher die Wahl der verfassungsmäßigen Bewerber verbleite. So nach der „Times“ die deutschen und die hellenistischen Wälder. Und was tun die harumpten Männer von Verbündeten? England, Frankreich und Russland — die „Times“ schämt sich wirklich nicht, in diesem Gedankengang auch den unfreiesten Staat der Welt hinzuzuziehen — sind die Bürger Griechenlands als Verfassungstaat; ihnen liegt es ob, darauf zu achten, dass die „verfassungsmäßigen Freiheiten“ in dem Wahlkampf nicht geschmälert werden; ihnen liegt es auch ob — hier wird die Pfeife gezeigt —, ihr zukünftiges Verhalten gegen Griechenland nach dem Ausfall der Wahlen einzurichten. Zum Schluss wiederholt sich die schon zur Manier gewordene verstaute Bedrohung des Königs Konstantin, dass das Hineinziehen des

Herrschers in die Wahlen schon in viel weniger demokratisch gerichteten Staaten als Griechenland schlimme Folgen für die Krone gehabt habe, während es den Patrioten, die sich als des „Königs Freunde“ ausgeben, in freien Wahlen meist überwunden sei. „Aber nicht für einen Augenblick glauben wir,“ so schreibt die Tuchsprecht, „dass dieses Verschaffen in Griechenland Erfolg haben wird, wenn es dem griechischen Volke gesetzt wird, sich so auszusprechen, wie sein Verstand und sein Gewissen (!) ihm gebieten.“ Das von Epimetheus kommende und vom Apostel Paulus erklärte Urteil über das Inselvolk im Kreise gilt auch von dem Inselvolk im Norden: Sie sind immer Elsinger.

wäre es, wenn man, anstatt für jedes kleine Vergehen Arrest zu diktionieren, was bei den teuren Seiten dem Staat viel Geld kostet, die Schuldigen zum Leben dieses Romances verurteilte? Aber — vielleicht wäre die Strafe in den meisten Fällen zu hart? Ich zu mindestens weiß, dass ich mit der Lektüre dieses Romanes alle Sünden abgelegt habe.

S. O. Tangor (Brioni).

Literarisches.

An Bord. Kriegserlebnisse bei der schwimmenden und liegenden Wehrmacht Deutschlands. Von Anton Endrich. Preis geheftet Mark 1.—, gebunden Mark 1.80. (Stuttgart, Frankfurter Verlagsbuchhandlung.)

Aut. Endrich, der bekannte Kriegsschriftsteller, dessen Werk: „Mit dem Auto an der Front“ Aufsehen erregt hat, war im Frühjahr d. J. bei der „liegenden und schwimmenden Wehrmacht Deutschlands“. Was er dort an Bord eines Großkampfschiffes, eines Torpedos oder Unterseebootes, bei den Marinetaufzügen und Marinewesen erlebt hat, das hat er nun in einem neuen Bandchen: „An Bord“, Kriegserlebnisse bei den See- und Luftkriegen Deutschlands (Stuttgart, Frankfurter Verlagsbuchhandlung), Preis geheftet Mark 1.—, gebunden Mark 1.80 veröffentlicht. Nun kann beim Lesen des Blätchens verfolgen, mit welch rücksichtsloser Würde Endrich die Vorgänge bei der Marine in sich aufgenommen hat. Aus solchen Empfinden heraus muss Endrich auch seine Kinderlein niedergeschrieben haben. Das ganze Bandchen ist ein Heldentum von den Taten und dem Schaffen der deutschen Marine.

„Das andre Leben.“ Ein Roman von Ernst August Richt. Kenes-Verlag, Leipzig.

Dieses herzlich schlächte Buch, das sich „ein Roman“ bezeichnet — „Roman“ allein wäre natürlich zu wenig — ist ein typischer Vertreter jener grauslichen Sorte von Dialektromans, die mir unter allen die unzweckmäßigste ist, nämlich der „geflekt“ sich gehörenden. — Von einer halbwegen verästelten Handlung nicht die Spur, doggen auf 280 Seiten ein hoffnungloses Philosoposter, ein gequältes Herumwühlen in abstrakter Wortmacherei, die, gleichsam sich selbst verteidigend, von häuerhaften Banalitäten durchsetzt ist. Das Ganze ist natürlich ein kapitaler Blödsinn, nichtsdestoweniger in einem Ton geschrieben, der auf jeder Seite den verzückten Ausruf „Gott, wie gescheit!“ als fehlüberständliche Quittierung herausfordert und den Glauben erwecken möchte, der Autor dieses „Neuen Lebens“ sei ein Philologe, dessen Weisheit diverse arme Hofschriften wie Spinola, Schopenhauer und Kant in die Tascheklasse zurückverfehlt.

Wenn ich nun sage, dieser Roman sei so ungefähr das Lächerlichste, was mir an Gebrauchsromanen je in die Hand gekommen ist, dann wird man möglicherweise einwenden, ich übertriebe oder sage es aus einer persönlichen Anteilnahme gegen den Autor. Dies kann mir aber um so ferner sein, als ich mehr dem Namen noch der Person des Herrn Richt jemals begegnet bin. Über wahrhaft: Es ist ein gottähnliches Geschreibst, dessen, ich möchte fast sagen, perverter Dialektismus schon aus dem Taufnamen des Helden ersichtlich ist. (Vielleicht drückt ich mich unrecht aus, wenn ich „Taufnamen“ sage, denn alle Personen dieses „Romans“ machen einen vornehm ungeliebten Eindruck.) Sie helfen nämlich spätschwanger Venno, Siemon und Donab.

Was nun mit einem solchen „Werk“ anfangen, ist es für nichts zu gebrauchen? Heutzutage, wo die schlimmsten Ladenhüter herzulehnen werden und alles Verwendung findet? Halt! es ist mir eingefallen. Wie

Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

25

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Bessere Ware! Billige Preise!

Damenwäsche, Herrenwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche.

Länder Bekleidung in Damenbüten, Damenkästen, Sölatröcken, Schürzen, Strümpfen.

Badekostüme, Badeanzüge, Badeschuhe, Trottierhandtücher und Badehosen.

Kinderkostüme, Kinderhappen. Weiße Marinelleibet, Netzleibet, Ruderleibet, Sößen und Taschenkücher.

Alfred Martini:

Ein Gebet in schwerer Kriegszeit.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.

Preis 2 Kronen.

Soeben erschienen:

Der Torpedo und seine Verwendung im Kriege.

Mit 8 Figuren und 6-Tafeln. Preis 4 Kronen.

Besstellungen übernimmt die Firma

Jos. Krmpotic, Pola, Custozaplatz 1.

Ein neues Werk von Heinz Glawik:

Im Verlage des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuz ist unter dem Titel

„Als die Schwäbe in den Tod führ...“

das neue Werk unseres bekannten Marinierschriftstellers Helge Glawik erschienen; dasselbe kann zum Preis von 1 K 80 h in der Vereinskanzlei, S. Volcarpa Nr. 204, in den Buchhandlungen Matler und Schmidt und bei der Firma Jos. Krmpotic bezogen werden und kommt der Reihenfolge dem Zweigvereine zugute.

Kino des Roten Kreuzes

Via Sergio
:: Nr. 34 ::

Programm für heute:

KARL UND KARLA. Lustspiel in 3 Akten mit LINA WEISE.

Esther. Biblischer Film.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p.m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.

Eintritt nach jedem Akt.

Programmänderung vorbehalten.

Feldgrüne Uniformen
Blusen und Hosen.
(Gute Ausführung) In jeder Größe lagernd!
IGNAZIO STEINER
POLA
PIAZZA FORO 12

Ausweis der Spenden.

In Namen des Präsidiums des kaisigen Frauenvereins vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 1. September.)

Für das Rote Kreuz:

Hälber Reinertrag von der Besitzung Fabro 500 K; Reinertrag von der Besitzung Rizz 700 K; 8 Eselsfuhren 15 K; Skonto für verkauft patrimoniale Abzeichen (Frau Stabsarzt Rebentisch) 87 K 32 h; Sammlung des „Polser Tagblatt“ 134 K; Frau H. Keil in Baden 20 K; ein Sanitätsmatrose 6 K; Erlös für vom Matrosen 1. Klasse A. Krämer gespendete Ringe 25 K 50 h; Bazarverkauf beim Feste in Stadttonja (Frau Stabsarzt Rebentisch) 95 K; Reinertrag von der Besitzung Paulatia 35 K 40 h; 6 Prozent vom Monatsreinertrag des Kino „Leopold“ 60 K; 5 Prozent vom Wochenreinertrag des Kino „Novara“ 30 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 60 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ (Armee am Isonzo) 20 K.

reinertrag des Kino „Novara“ 30 K; Peter Manzin 5 K; A. Milovni 5 K; Fortifik.-Oberleutnant R. Hahn 20 K; Kaufmann R. Brüder 9 K; Preisnachlaß für vom Marinakonsummagazin gespendete Kupons 4 K 80 h; F. Bradamante: 4 Gummiregenmäntel und 5 Pelzkragen; A. Sulin, k. k. Poliz.-Ag.-Uhr. in Rovigno: eine k. rumän. silberne Verdienstmedaille. Hierzu der frühere Ausweis 05948 K 14 h und Kriegsausleihe Nom. 1000 K. Gesamtbetrag 67.637 K 16 h und Kriegsausleihe Nom. 1000 K.

Protheasenfond für Kriegsinvaliden der Kriegsmarine:

Früherer Ausweis 1301 K 50 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 1. September.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlungen des „Polser Tagblatt“ 9 K; ein Sanitätsmatrose 5 K; 5 Prozent vom Monatsreinertrag des Kino „Leopold“ 60 K; 5 Prozent vom Wochenreinertrag des Kino „Novara“ 30 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 60 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ (Armee am Isonzo) 20 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 22 K 44 h; Sammlung des „Polser Tagblatt“ 105 K 36 h.

Für die im Felde Erblindeten:

Ein Sanitätsmatrose 5 K.

Für die Soldaten am Isonzo:

Ein Sanitätsmatrose 5 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Sammlung des „Polser Tagblatt“ 96 K 42 h; Reinertrag der Gemeinfelder: Pietruska 108 K 20 h. Werker 106 K 8 h. im Steinbruch 171 K 44 h. Hierzu der frühere Ausweis 99.342 K 30 h. Gesamtbetrag 100.200 K 24 h.

Der Administration des „Polser Tagblatt“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

S. M. Boul „S. F.“ K 4-16
Kohlengelder S. M. S. „Erz. Friedrich“ 40-10
Kohlengelder S. M. S. „Prinz Eugen“ 64-20
S. M. S. „Erz. Friedrich“ 105—

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Kommando S. M. S. „Mars“ K 38—
Sammlung der Mannschaft S. M. S. „Uskoke“ 217.84

Für den Zivilverein Pola vom Roten Kreuz:

Sammlung der Mannschaft S. M. S. „Uskoke“ 12.65

Für die im Felde Erblindeten:

Unteroffiziersmesse der k. u. k. Heikonen-Valveszentralabteilung anlässlich der Ernennung ihres Kommandanten . . . K 20—
Zusammen K 502.25

Für die aus dem Polser Bezirk evakuierten Familien:

Laut Ausweis im „Gazzettino di Pola“ K 10—
Summe K 512.35
bereits ausgewiesen 32973.19

Total K 31485.41

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

14

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weiß.

84

Raubdruck verboten.

„Schön. Um einer so guten Sache willst du mich es gern auf mich, einmal den Dämmern zu spielen“, entworfene Wutz lächelnd. „Also es bleibt dabei! Doktor Wurmser hat mit seiner Behauptung, Baron Franz Robenstein hätte die schwarzen Perlen gekauft, recht?“

„Sehr wohl, Herr Regierungsrat, Sie verstehen mich vollständig. Gewissmach hat er ja auch rechte Baron Franz Robenstein ist ja der Sieb der schwarzen Perlen. Hans Möller hat in diese Steine tatsächlich für ihn entwendet. Möllers Gesichtnis wird mir bestätigen, was Doktor Wurmser sofort lange vorwegensehn hatte!“

„Oui,“ erklärte der Regierungsrat. „Wie sieht aber nun die Sache mit Silberstein? Die schwarzen Perlen müssen doch ans Elcht gebracht werden! Und Silberstein ist höchstlich nicht der Mann, der eine so kostbare Perle freiwillig aus der Hand geben wird!“

„Dafür lassen Sie mich sorgen, Herr Regierungsrat. Es handelt sich jetzt nur darum, ob Sie die Einwilligung geben, daß die Wahrheit vor der Offenlichkeit verborgen bleibt. Wie ist es vor allem darum zu tun, daß die Baronin Landsegg und mein Freund Walden nicht das Opfer einer Tat werden, die, wenn sie auch gegen das Geifer eines Tots werden, die begreiflich ist: denn ein großes Herz hat sie gewagt und die Liebe war das Motto.“

Regierungsrat Wutz war aufgestanden und legte seine Hand auf die Schultern Sphors:

„Lieber Freund, wie haben doch schon so manchen

Strahl in diesem Zimmer hier ausgefochten und so manche schwierige Sache befriedigend zu Ende geführt. Wenn es Ihnen gelingt, den alten Silberstein zum Schweigen zu bringen, dann soll es an mir nicht fehlen. Mein Wort soll an die Öffentlichkeit dringen, das jene kompromittierende Worte, die vollen Anspruch haben, geschont zu werden.“

„Ich noch Sphor eine Antwort geben könnte, vielleicht ein Agent, daß Varou Sphor zum Telefon verlangt werde.“

Der junge Kommissär eilte in die Telephongasse und kam nach wenigen Minuten zurück.

„Die Sache nimmt den Verlauf, den ich vorausgesetzt habe,“ meinte er. „Die Baronin Landsegg hat trotz der schweren Stunden, die sie gestern durchgemacht hat, Schloß verlassen! Sie ist nach Wien gefahren und hat auf dem Südbahnhof einen Wagen genommen, den sie in die Kleinen Damngasse dirigierte. Wissen Sie, Herr Regierungsrat, wer in der Kleinen Damngasse wohnt? Unser Freund Silberstein!“

21.

Die Dämmerung sank bereits, als der Wagen Marys vor dem weitläufigen Haus Silbersteins hielt. Das Dienstmädchen sah auf den Besuch vorbereitet zu sein, denn es gehörte, als sie Mary erkannte, und meinte:

„Der Herr Silberstein wart' scho' auf die gnädige Frau!“

Der alte Händler trat der Baronin scheinbar ruhig entgegen. Aber aus dem pflegenden Blick seiner bläckern Augen konnte man Eregung lesen.

Silberstein war ein zu erfahrener Spekulant, als daß er nicht fühlte, es könnte ihm jetzt an den Fingern gehen.

„Frau Baronin seien etwas blaß aus,“ begrüßte Silberstein Mary.

Diese ignorierte die Bemerkung des Geschäftsmannes und sagte:

„Ich bin hergekommen, um die Angelegenheit, wegen der Sie gestern in Robenstein waren, aus der Welt zu schaffen.“

„Nichts leichter als das,“ lächelte Silberstein und nickte bestreift. „Der Herr Baron Sphor ist Ihr Freund und hat großen Einfluß droben im Sicherheitsbüro. Wenn der sich nicht röhrt, läßtaj die ganze Geschichte ein.“

„Nein, nein, Sie mißverstehen mich,“ erwiderte Mary. „Sei gestern hat sich Verschleiden ereignet. Die Situation ist eine ganz andere als vor vierundzwanzig Stunden.“

„Was hat sich denn verändert?“

„Das sind Familienangelegenheiten, die ich mir freimachen nicht verspreche,“ antwortete Mary abweisend; „um es kurz zu machen: Ich muß die schwarzen Perlen wieder haben!“

„Die hat doch der Herr Kommissär konfisziert!“ antwortete lächelnd Silberstein.

„Nicht viel! Die echten auch ich wieder haben!“

„Die echten müssen Sie wieder haben? Woher soll ich die nehmen?“

„Herr Silberstein . . .“ wollte Mary beginnen, aber der Geschäftsmann stell' ihr ins Wort:

„Verzögern Sie, Frau Baronin! Die schwarzen Perlen, die Sie mir gebracht haben, befinden sich in den Händen der Polizei. Sie selbst haben angegeben, daß es dieselben Perlen sind, die Sie gebracht haben! Sie weiß von keinen anderen schwarzen Perlen.“

(Fortsetzung folgt.)